

Faszination Maria: Was macht bei und mit ihr Spaß?

Geschliffene Rhetoriker hätten dieses Kapitelchen vielleicht mit einem verschnörkelten Titel versehen wie: Versuch einer Einführung in die grundlegenden Geheimnisse des Umgangs mit Maria - oder so ähnlich abwegig verklausuliert. Nicht so ich. Da ich nicht ohne weiteres bei Maria daheim zum Tee vorbei schauen kann, um mit ihr über Gott und die Welt zu plaudern, empfiehlt es sich meines Erachtens, einige ihrer höchst ernst zu nehmenden Fans näher zu beäugen, um etwas von der ansteckenden, viele Probleme lösenden Begeisterung zu erspüren und für mich selbst nutzbar zu machen, die so viele Leute im Beisein Marias umtreibt und anzieht. Und wo leben wir derzeit? Richtig, in einer Spaßgesellschaft, womit die einzigartige Wichtigkeit der gerade plakativ genannten Fragestellung außer Zweifel steht. Außerdem ist das ein ganz oller Trick: den wirklich tollen Stars nähert man sich am sichersten über ihre treu ergebenen Fans. Bei Maria darf man dabei allerdings auf allzu lautes Trara, auf Schreikrämpfe oder billige PR-Tricks getrost verzichten.

Zwar ist Maria nicht in allererster Linie oder gar ausschließlich für unser individuelles religiöses Wohlbefinden oder für unser seelisches Hygiene- und Wohlfühlprogramm zuständig, aber sie lässt es sich offenbar auch nicht nehmen, sehr gezielt einen jeden von uns gemäß seinen Vorerfahrungen, seinen Fähigkeiten und Neigungen anzusprechen und ihn dabei ganz individuell mit einer geeigneten Variante der Nähe zu ihrem Sohn zu überraschen und zu verwöhnen.

Als Allererste aus Marias bemerkenswert umfangreicher Fangemeinde fällt mir **Therese Martin** ein, vielen eher bekannt als Kleine Hl. Theresia von Lisieux, jene charmante junge Französin, ebenso behütet aufgewachsen wie eigenwillig und kaum beirrt ihren Weg suchend, die über die Schicksalsschläge in ihrer Familie und bei sich selbst (früher Tod ihrer Mutter, schwere Krankheiten, heftige Depressionen) erst einigermaßen hinwegkam, als sie sich zusammen mit ihren älteren Schwestern der Gottesmutter Maria in sehr naher Weise anvertraute. In einem ihrer letzten Jahre im Karmel soll sie aus der Tiefe einer Glaubensprüfung heraus gesagt haben: "Ich kann nicht beten. Nur auf die aller seligste Jungfrau vermag ich zu schauen und zu sagen: Jesus!" Ein Augenblick schweigender Betrachtung wäre wohl angemessen, wenn wir eine solche Aussage hören, denn langatmigere Gebete sind mir zwar schon oft untergekommen, wesentlich präzisere Gebete dagegen seit längerem nicht mehr, aber manche Leute sind eben sehr bescheiden und äußern sich gern in einer Weise, die man auf Neudeutsch mit "understatement" oder mit "fishing for compliments" umschreibt. Zu denen gehöre ich eher selten. Therese hingegen steht sehr überzeugend dafür, dass man vielleicht besonders leicht als Kind oder als Jugendlicher Heilung von diversen physischen und psychischen Leiden erfahren kann, sobald man Maria als seine geistige Mutter erlebt und sie als Person ernst nimmt. Maria nimmt uns ernst.

Vielleicht spielt es eine Nebenrolle, ob Sie gern Theatralik um sich haben, ob Sie wiederholt Ihren großen Auftritt herbeiwünschen und ein Symbol nach dem anderen bemühen oder verschleifen, um Ihre Nähe zu Maria von weitem betrachtet im rechten Licht erscheinen zu lassen. Mit solchen Vorlieben kann ich nichts anfangen. Ich liebe Leute, die mit mir sind ohne große Umstände oder belehrende Sprüche, ohne lange Einarbeitung und Vorbereitung, ohne PR-Aktivitäten und Medienrummel. Leute, die mich gerade dort abholen, wo ich jetzt bin. Frei von Formalitäten, von Klimmzügen, Ängsten und Zwängen ist dein Zusammensein mit Maria. Sie überfordert dich nie. Bei ihr fühlst du dich überhaupt nicht mehr auf ein einzelnes leppisches Bedürfnis reduziert, wie etwa auf den Konsum, wie es dir heute ansonsten allerorten äußerst lästig widerfährt. Sie beurteilt Dich auch nicht einfach einseitig nach irgendwelchen leider gerade weniger gelungenen Untaten Deinerseits. Du musst weder kraftprotzend noch cool wirken, nicht den Macho herauskehren, überhaupt nicht in allen Lagen den Anschein erwecken, wie gewünscht zu funktionieren, aber auch nicht mit traurig hängenden Ohren um Aufmerksamkeit winseln. Überzeugende Mütter sind einfach überall fröhlich lächelnd dabei und für dich da. Sie bauen Dich auf. Bei ihnen bist Du wer. Du darfst entspannt sein, Dich wohlfühlen und Dich verwöhnen lassen, ganz unabhängig davon, welche Tagesform Du gerade mitbringst. Jedem, der mich fragt, warum Maria das alles wie eine Art Naturtalent beherrscht, kann ich nur immer wieder gebetsmühlenartig wiederholen: Das

Einziges, was ich als Quelle dazu weiß, ist: Sie ist die begnadete Mutter Jesu Christi.

Niemand wird normalerweise sonderlich davon Notiz nehmen, wenn Therese für sich selber wie eine Initialzündung bekennt: "Das bezaubernde Lächeln der seligsten Jungfrau Maria drang mir bis ins Innerste meiner Seele!" Ich bilde mir ein, so ein ganz klein wenig zu erahnen, was sie damit meint. Jeder erfahrene Seelenführer wird dazu verständnisvoll und zustimmend nicken und so weit ist die Geschichte ja vielleicht auf den ersten Blick nicht viel mehr als "ganz nett", aber eben ganz nebenbei auch schon lebensentscheidend für sie und inzwischen vielleicht sogar mitentscheidend für den einen oder anderen von uns. Bei mir hatte Therese mit einem Schlag gewonnen und sich in den ersten Rang meiner heiligen Lieblinge hinein katapultiert, als sie in der Folge ihrer Hinwendung zu Maria ihr Lebensgefühl und ihren Gottesbezug in jenem anmutigen Bild eines "Spielballs in der Hand Gottes" auszudrücken begann und damit von sich reden machte, womit sie mich, eine alte Spielratte, in meinem Selbstverständnis gleich doppelt erwischte. Was war passiert?

Therese fiel auf, dass die Art und Weise, in der Gott mit uns umgeht, für uns des öfteren schwer durchschaubar und alles andere als oberflächlich selbsterklärend für uns ist, ja, dass sie offenbar zu einer Art gottgegebener Heiterkeit Anlass sein kann, deren Quellen wir erst in kleinen Schritten wahrzunehmen uns bemühen sollten, ohne an dem uns schwer Anmutenden, an dem für uns Unverständlichen darin zu scheitern, zu verzweifeln oder zu zerbrechen. Sie benutzt dieses Wort nicht etwa, um die Freiheit des Individuums anzugreifen, wie es einige früh-mittelalterliche Denker versuchten, für die der Mensch zum Spielball in der Hand Gottes und damit zu einem bloßen Werkzeug, um nicht zu sagen Freiwill des göttlichen Willens degradiert ist, bei dem Verdienst oder auch Schuld aus dem Personenkern, dem "Ich" heraus unmöglich sind. Dies ist überhaupt nicht ihr Bild oder ihre Aussage. Vielmehr fühlte sie sich in höchstem Maß als Kind Gottes angesprochen, emporgehoben, geliebt, geachtet, geehrt und wertgeschätzt, wenn sie wieder einmal bemerkte, dass Gott mit ihr auf seine ganz eigene unnachahmliche Weise zu spielen begann, an der sie gar nicht selten sauber zu knabbern und zu schlucken hatte. Ich vermute stark, genau das ist der Weg, auf dem man letztlich auch sein Ja sagen kann zu Schicksalsschlägen und zu wirklich schweren Prüfungen im eigenen Leben. Ich meine das wirklich ernst: Das Spielen ist eines der ernstesten Dinge, die wir im Leben tun können. Wenn Sie vieles aus Ihrem eigenen Leben rückblickend eher unter das Etikett "schwere Prüfungen" einordnen müssen, dann versuchen Sie doch bitte einmal, sich in einer ruhigen Betrachtungsminute als Spielball in der Hand Gottes zu sehen. Selbst wenn Ihnen das Bild im ersten Moment als irgendwie überraschend, problematisch, wenig hilfreich oder gar unpassend bis frech erscheint, werden Sie nach einiger Zeit bemerken, wie viel es vom Umgang Gottes mit dieser "seiner" Welt preisgibt und verrät, ohne Gottes Liebe zu seiner Schöpfung auch nur im mindesten in Frage zu stellen. Auch wenn Sie Gott lieber als den ganz unaussprechlich Anderen empfinden und meinen, sich selbst nur allzu oft ohne seine erspürte Nähe bewegen zu müssen, kann dieses Bild Sie noch immer einfangen, ein Stück weit tragen und zu ihm hinführen.

Auch bei Hildegard von Bingen taucht schon derselbe Begriff auf: Dort wird die Natur eher als ein Spielball in der Hand Gottes - oder eben auch in der Hand des Teufels - gesehen. -- Zitate folgen, bin leider gerade schlecht informiert und somit sprachlos über die Quellen, die ich ihnen hier vorstellen will, aber Sie dürfen gern in Thereses Briefen oder auch in ihrer "Geschichte einer Seele" blättern, wiewohl letztere, auch bewirkt durch Auslassungen und durch allzu geglättete Darstellung, streckenweise anstrengend und weniger belustigend zu lesen ist --

Meine Empfehlung: Wenn Sie sich im Umgang mit "meiner großen" Maria noch etwas zieren oder nicht recht anbeißen wollen, dann probieren Sie es völlig ungeniert zum Einstieg mit "meiner kleinen" Hl. Therese von Lisieux. Selbstbewusste Frauen liebe ich ganz besonders, selbst dann, wenn sie nicht so unumwunden von sich bekennen können "Selig werden mich preisen alle Geschlechter...", wie wir es von Maria her kennen. Nein, unterentwickelt oder zurückgeblieben war das Selbstwertgefühl meiner lieben Maria wohl zu keiner Zeit. Warum auch. Und wo man überhaupt nicht aufwändig gegen sein Minderwertigkeitsgefühl ankämpfen und es womöglich mehr oder weniger gelungen kompensieren muss, da stellt sich bekanntlich - frei nach Alfred Adler - auch

bald ein recht brauchbares, kräftiges und ausbaufähiges Gemeinschaftsgefühl ein. Siehe Idealfall Maria. Apropos Alfred Adler: Dieser Psycho-Guru hätte sicherlich meine durch Maria betriebene sehr milde, durch Mitleid und Barmherzigkeit geprägte Erziehung als "Verzärtelung", zu Neudeutsch auch "Overprotection" gebrandmarkt, wie man sie als gewöhnlicher Elternteil gerade gegenüber einem Einzelkind tunlichst vermeiden sollte. Allerdings hinkt oder bricht diese Sicht meiner Verwöhnung oder Verzärtelung an der Stelle, wo Adlers Individualpsychologie davon ausgeht, dass ein so verzogenes Kind in eine unrealistische Welt hineingesetzt wird. Diesen Patzer beging Maria in meinem Fall keineswegs. Auch Therese hatte ihrerseits recht klare und handfeste Vorstellungen über unsere Möglichkeiten, mit Leuten umzugehen, sogar noch mit solchen, die bereits zu Gott heimgegangen sind: Ich zitiere dazu aus einem ihrer letzten Briefe an ihren geistl. Bruder im missionarischen Dienst, Maurice Barthélemy-Bellière - Zitat - Ich glaube, dass die Seligen großes Mitleid mit unserem Elend haben. Sie erinnern sich, dass sie als schwache und sterbliche Menschen wie wir dieselben Fehler begangen und dieselben Kämpfe ausgefochten haben. Und so wird ihre Liebe zu uns, ihren Geschwistern, noch größer sein als zu der Zeit, da sie noch auf Erden weilten. Deshalb hören sie auch nicht auf, uns zu beschützen und für uns zu bitten. - Zitat Ende -

Meine Güte, wollte ich nicht gerade locker über etwas plaudern, was Spaß macht? Und jetzt schon wieder so schwere Kost bis in die sumpfigen Niederungen der Tiefenpsychologie hinein! Wenn das mal gut geht! Doch kaum war die Frage nach dem Spaß mit Maria ausgesprochen, da wuchsen in mir große Zweifel, ob ich überhaupt in die Lage kommen kann, ein so schwieriges Feld verständlich zu beackern. Vielleicht war es für mich als einen durch die Trennung meiner Eltern zeitweise halbwegs vaterlos Aufwachsenden von ganz besonderem Wert und löste entsprechend großen Spaß an der Freude bei mir aus, als ich bemerkte, mit welcher ungeheurer Freiheit ihr Eingreifen, ihre zumeist eher sanft-hintergründigen Wirkmethoden einhergehen. Schon meine leibliche Mutter war nicht nur in dieser Hinsicht höchst vorbildlich, wurde aber von Maria tatsächlich noch übertroffen. Bei jedem "normalen" Menschen, den ich so unter meinen Zeitgenossen antreffe, habe ich mir in praktisch jedem Gespräch oder Kontakt Fragen vorzulegen wie diese: Wie stelle ich mich gerade jetzt auf meinen Partner ein? Wie spreche ich ihn an, damit er mich wirklich leicht versteht? Was mute ich ihm zu, gerade dann, wenn ich schonungslos offen, ehrlich und unverblümt von mir selbst ausgehend erzählen will?

Maria gegenüber können Sie sich all das getrost schenken. Auch deshalb ist es so überaus wohltuend einfach und macht so froh, wenn Sie sich mit ihr beschäftigen oder einfach nur sie "im Vorbeigehen" ansprechen, um sie kurz und schmerzlos mit dem zu befassen, was Ihnen wirklich wichtig ist, ja vielleicht sogar mit etwas, das Ihnen gerade jetzt weh tut und auf der Seele brennt. Mir ist schon klar, dass ich hier beinahe für so etwas wie kindliche Unbekümmertheit oder gar Rücksichtslosigkeit im Umgang mit Maria plädiere, was Ihnen, lieber Leser, irgendwie unpassend erscheinen könnte. Vielleicht sollte man es doch etwas anders zum Ausdruck bringen. Maria als Person ist - zumindest jetzt im Himmel - schlicht von einem Kaliber, dass sie unerschütterlich und ganz umfassend ihre Position als Mutter bei jedem von uns einnimmt, ohne dass unsereiner sie dazu irgendwie ermächtigen, befähigen, nötigen oder in eine gute Lage oder gar Laune versetzen müsste. Da ist sie nämlich schon längst wohlbehalten angekommen. Das Sinnbild einer Mutter mit ihrem Kind unterstützt eben gerade nicht unseren Ur-Instinkt, der angeblich primär davon ausgeht, dass sich alles darum dreht, zu fressen und selbst möglichst nicht so schnell gefressen zu werden. Maria mit dem Jesuskind steht vielmehr für nähren und genährt werden, wie wir es in "Gott 9.0" von den Küstenmachern deutlich ausgeführt nachlesen können. Gute Mütter pflegen ihre Kinder niemals in Schwierigkeiten zu bringen und auch dann nicht aufzugeben oder zu verlassen, wenn diese mehr oder weniger fortgesetzt Mist bauen. Maria macht das genauso zwanglos mit uns, egal, wie viel uns misslingt oder wie laut unsere Erlösungsbedürftigkeit gerade wieder einmal zum Himmel schreit. Anscheinend ist dabei noch nicht einmal sonderlich wichtig, inwieweit wir uns dessen bewusst oder gar schon bereit sind, es uns oder ihr einzugestehen.

Vielleicht dürfen wir es tatsächlich wagen, ein wenig von der früher kirchlicherseits als Teufelsfach

verschrieenen Kunst der Psychologie einzusetzen, um unsere ungleichen, nicht wirklich auf Augenhöhe laufenden Partnerschaften mit Christus und Maria zu durchleuchten. So gerne wir unsere beiden Stars Christus und Maria auch Vater und Mutter nennen, wir müssen uns dabei ehrlich vor Augen halten, dass etwas grundsätzlich anders ist als in unserem Verhalten zu unseren leiblichen Eltern: Die sonst unvermeidliche Phase der Pubertät, in der wir uns loslösen von elterlicher Führung, um eigenständige Personen zu werden, scheint im Umgang mit Christus und Maria irgendwie überflüssig zu sein und zu entfallen. Auch der reifste (oder je nach Standpunkt heiligste) Kerl bleibt im Verhältnis zu Gott im besten Falle Kind. Die Sohnschaft, wie sie uns schon in der Bibel wörtlich nahegelegt und angetragen wird, hat zwar nichts mit kindisch unreifen Anwandlungen zu tun, aber wir können sie auch nicht dahingehend verlassen, dass wir uns von unserer erbsündlichen Natur ein für alle mal verabschieden oder gar z.B. in der nächsten Generation für andere dieselbe Stelle einnehmen, wie Gott sie jetzt für uns einnimmt. Gegenteilige Versuche unter dem Leitgedanken: "Die Vorsehung und ich haben beschlossen..." waren noch zu keiner Zeit hilfreich oder zielführend. Zudem gestalten Christus und Maria ihre Casting-Shows für ihren "Superstar-Nachwuchs" in der Regel auf eine Weise, die nach weltlichen Maßstäben als ziemlich ineffizient bis langweilig abzustempeln wäre. Wenn wir den Hl. Paulus einmal ausnehmen, dann geht es ihnen offenbar so gut wie nie um das Requirieren von gestandenen, bestens geschulten und höchst begabten Theologie-Spezialisten oder anderen Pharisäern(sorry), die am Markt vorzugsweise auch noch billig zu haben sind, weil sie sich selbst nicht geschickt genug verkaufen. Denken Sie nur an Jona, an David oder an Mose und andere biblische Burschen bis hin zu Joseph, dem Partner Marias, alle mit ihren sehr eigenen, wahrlich denkwürdigen "englisch durchwirkten" und schwer durchschaubaren Berufungsgeschichten.

Jeder dieser unvermittelt und scheinbar unvorbereitet Angesprochenen stellte erst einmal kategorisch fest: Nein, das kann ich jetzt überhaupt nicht! So nicht! Such dir jemand anderen! Mose war besonders ausflüchtig, besonders wenig um Ausreden verlegen und fragte Gott am brennenden Dornbusch zuletzt, als die Riesenaufgabe lästiger Weise immer näher rückte, immer unvermeidlicher schien, was er denn überhaupt auf die Frage nach seiner Legitimation seinem Volk sagen soll, also wer gibt ihm denn hier das Recht, Israel aus Ägypten herauszuführen? Die Antwort: Ich bin der "Ich bin da", der Gott deiner Väter Abraham, Isaak und Jakob, ..., und nun geh [endlich und hör auf, dich weiter herausreden zu wollen, Anm. der Redaktion], denn schließlich bin ich mit dir!

Bitte warten Sie nicht auf Ihren Chef oder auf Ihre Firmenleitung, bis Ihnen Ihr nächster Karriere-Schritt im Job förmlich aufgedrängt oder mundgerecht serviert wird, obwohl Sie immer wieder hilflos mit den Achseln zu zucken und zu allem nein zu sagen versuchen, was Ihr vertrautes Umfeld verändern könnte. Unsere innerweltlichen Instanzen legen für gewöhnlich wesentlich weniger Geduld, weniger Einfühlsamkeit oder Überredungskunst an den Tag als Maria, bis sie ihre Kandidaten so weit zurecht gefaltet haben, dass diese ihre vorgesehenen neuen Aufgaben endlich begreifen und "freiwillig" übernehmen. Darüber hinaus klingt es bei unseren Chefs regelmäßig weit weniger überzeugend, wenn sie sagen: "Wir helfen Ihnen am Anfang schon dabei, Sie sind nicht allein!" Wo Gott Dir seine Zusage gibt "Ich bin mit dir!", da ist etwas endgültig besiegelt, ja, da kannst Du in letzter Konsequenz gar nicht mehr versagen, es sei denn, du gibst dir wirklich höchst persönlich alle Mühe, dich deinerseits ganz von ihm abzuwenden, was sich aber in aller Regel sehr bald als völlig kontraproduktiv und als komplett widersinnig herausstellt.

Es kann schon sein, dass du deinen urpersönlichen Anruf Gottes für Deine Rolle als seine Tochter oder als sein Sohn nicht auf einen einzigen außergewöhnlichen Schlag mitbekommst. Nicht jeder von uns wird wie Paulus vom Pferd abgeworfen oder vom Blitz aus heiterem Himmel geblendet. Es kann auch sehr leicht sein, dass dir deine Berufungsgeschichte schlicht als Überforderung erscheint, auf die du aus deiner Sicht unzureichend vorbereitet bist. Möglicherweise ahnst du schon länger etwas davon, aber du traust dich nicht und du trittst lange heftig auf die Bremse, weil z.B. deine gefühlte Gemütlichkeit dabei ein wenig in Gefahr geraten könnte, aber die Wahrheit schält sich ggf. so nach und nach heraus und geht auch an dir nicht spurlos vorbei, solange der Teufel

keine Sonderschichten gegen dich einlegt. Und selbst Letzteres könnte man als Partner Marias womöglich noch aushalten, denn sie hat da bekanntlich schon mindestens einmal eindrucksvoll gewonnen ...

Einen weiteren interessanten Aspekt, der uns im ersten Moment vielleicht weniger spaßig vorkommt und eher abschrecken könnte, stellen die grundsätzlich fehlenden Kompromisse beim Aufspringen auf den Zug mit Christus und Maria dar. Niemand ist ein bisschen Christ. Der Erwerb eines Taufscheins allein hilft da noch recht wenig. Genauso wenig dürfte jemand nur so ein klein wenig oder auf Probe Fan oder Verehrer von Maria sein können. Na ja, im Grunde ist es da wie mit jeder Frau, die ich kennenlernen durfte: Was sie sagt, ist Gesetz und gefälligst gut und richtig. Wir armen Männer brauchen halt nur manchmal ein wenig länger, bis wir das einsehen. Einen Haken hat diese Sicht aber doch: Maria gegenüber ist sie kein schlechter Witz mit etwas fadem Beigeschmack, sondern wirklich wahr!

Es gibt noch diverse weitere Eigenschaften Marias, die auf mich anziehend wirken. So etwa ihre nüchterne Art, mit den Mühen und Widrigkeiten ihres eigenen Alltags vor zweitausend Jahren umzugehen. In krassem Gegensatz dazu steht gern die blumige Darstellung ihres holden Liebreizes, wie sie uns in süßlichen Liedchen, Bildchen oder Gebetchen immer wieder entgegentritt. Nun findet man zwar weder bei Lukas noch anderswo in der Bibel, ja nicht einmal im Koran einen Hinweis darauf, dass Marias Art, sich zu äußern, sonderlich verspielt, weltfern oder abgehoben herübergekommen wäre. Ganz im Gegenteil: Ihre wenigen Aussagen, wie sie in den heiligen Schriften überliefert sind, lesen sich zumeist so forsch, knapp und klar, dass es selbst Theologen schwer fällt, daran herum zu deuteln. Und Leuten wie ihr mit ausgeprägtem Vertriebenenschicksal sagt man ohnehin eher selten nach, dass sie allzu leicht die Bodenhaftung verlieren oder gar verträumt oder verspielt durchs Leben tanzen. Gleich zweimal finden wir in der Bibel einen Hinweis auf folgenden Sachverhalt: Sie erwog die Dinge, wie sie ihr begegneten, in ihrem Herzen und dachte über ihre Bedeutung nach, ohne zeitgleich ihre religiösen Führer und Tempeldiener oder gar die Presse davon in Kenntnis zu setzen oder sonstwie sensationsheischend damit umzugehen. Allein das macht sie mir schon irgendwo sympathisch.

Noch etwas möchte ich an dieser Stelle nicht zu erwähnen vergessen. Komisch, ausgerechnet bei dem Versuch, über Spaß zu schreiben, fallen mit die eher ernsten Aspekte im Umgang mit Maria ein. Thema verfehlt! Hoffentlich kann ich meine gestrengen, durch das Studium meiner Zeilen gestressten Zensoren angesichts dieser chaotischen Abfolge noch etwas länger ruhig halten.

Es bleibt uns nicht erspart, uns bisweilen zu fragen, ob wir uns da nicht etwas vormachen, wenn wir alles und jedes, was uns widerfährt, egal, ob es uns im ersten Moment Ärger oder auch Freude macht, ohne die von Ignatius völlig zurecht geforderte Unterscheidung der Geister ungeprüft als von Gott oder von Maria kommend und somit zwangsläufig für gut halten. Das kann schief gehen. Manchmal ist man versucht, Kleinigkeiten des eigenen Alltags zwar im ersten Ansatz so vorsehungsgläubig wie möglich zu deuten, in der Folge dann aber doch in bedenklicher Richtung umzudeuten und den Anstoß dazu mit Ausbrüchen des eigenen, oft kranken und wenig radikal christlichen Eigenwillens zu verwechseln. Wenn Sie sich gerade in einem solchen gefühlten Dilemma vorfinden, in dem Ihnen die Richtung für Ihre nächsten Schritte fehlt, dann empfehle ich Ihnen vor allem eines: Meditieren Sie ein wenig über das zweite christliche Hauptgebot "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst"! Wenn es damit gut geht, dann kommen unter anderem auch Überlegungen dazu in Ihren Blick, ob die Ihnen gerade vorliegenden Anforderungen nicht doch im Kern bereits Überforderungen darstellen. Man darf in Sonderfällen auch schon mal entscheiden, etwas im Prinzip Gutes zu unterlassen, wenn die eigene Kraft und Zeit dazu einfach nicht mehr ausreicht. Dies verletzt nicht das genannte Gebot der heroischen Liebe, sondern es erfüllt vielleicht gerade dessen zweiten Satzteil "wie Dich selbst". Diese Erkenntnis schließt die Radikalität in der eigenen Christusbefolgung sicher nicht aus, aber nicht jeder von uns dürfte zum christlichen Märtyrer befähigt und berufen sein, ohne Rücksicht auf Verluste und ohne sehr lange und intensiv darauf hin zu arbeiten.

Andererseits ist es eben auch wahr, dass man seinen ganz persönlichen Engel besser nicht gleich in die Wüste schicken sollte mit einem flotten Spruch auf den Lippen wie "Bleib mir vom Leib mit Deinen abstrusen, weltlich betrachtet abwegigen Ankündigungen und Forderungen! Ich will in meinem vertrauten Trott und Umfeld mit meinen bescheidenen Möglichkeiten weiterleben, ohne mich ständig unbeliebt zu machen oder gleich die ganze Welt auf den Kopf zu stellen oder gegen mich aufzubringen." Ich hätte meinem Gabriel an Marias Stelle vielleicht unbeholfen bis verlegen geantwortet: Ich bin die Magd bzw. der Knecht vom Huberbauern und jetzt habe ich leider gerade gar keine Zeit für dich. Hätte Maria in ihrer legendären Verkündigungsszene so oder ähnlich reagiert, dann sähen wir jetzt dumm aus, sehr dumm! Doch wie anders klingt ihr Fiat. Lesen Sie es ruhig immer wieder einmal nach (Lk 1,38)! Ich halte ihren "Mir geschehe"-Satz weder für die langweiligste noch für die unwichtigste Bibelstelle...

Noch ein anfangs bedenklich, ja fast erschreckend klingender Punkt: **Maria hat keine Zeit.** Ach, schon wieder das alte Lied!? Warum bin gerade ich stets von Leuten umzingelt, die keine Zeit für mich haben? Was ist daran spaßig oder tröstlich oder was könnte mich daran fröhlich stimmen? Halt, ich möchte hier etwas ganz anderes zum Ausdruck bringen: Maria ist der Zeit mit all ihren Unverständlichkeiten und Nebelbomben längst nicht (mehr) unterworfen, wobei einige Leute leise Zweifel hegen, ob oder wie sehr sie überhaupt jemals selbst zu ihren irdischen Lebzeiten den Unbilden der Zeit unterworfen war. So schnell kommt nämlich eine Jungfrau nicht zum Kind, auch wenn der Volksmund hiermit nur den Begriff "unverhofft" umschreibt. Was ich meine, ist vielmehr: Wer zeitlebens von Anfang an und bis in seine Vollendung hinein vorbehaltlos und ganz bei Gott sein durfte und darf, der lebt ein Stück weit zeitlos oder schnuppert wenigstens in diese spannende Lebensform hinein. Leute, die ehelos zu leben versuchen um Christi willen, probieren das schon zu ihren irdischen Lebzeiten so ähnlich aus, wenn auch manchmal etwas vorwitzig, oft allenfalls mäßig geschickt und mitunter arg holprig... Andererseits bin ich niemandem böse, wenn er auf seiner mühsam angepeilten Nachfolge Christi nicht gleich die Augenhöhe mit Maria erreicht. Diese Latte liegt wohl doch für uns alle ein wenig arg hoch.

Auf den Zustand der Zeitlosigkeit im Himmel, des Freiseins vom Diktat der Zeit, freut sich ein Mathematiker wie ich natürlich ganz besonders, denn unsere bewiesenen Sätze gelten im Unterschied zu den Erkenntnissen unserer Kollegen aus den "richtigen" Naturwissenschaften schon immer ohne jegliche Berücksichtigung einer Zeit. Hin und wieder glaube ich im Umgang mit Maria bemerken zu können, dass sie die engeren Folgen der Zeit, wie wir ihnen in diesem unserem irdischen Leben kaum entrinnen können, nicht gerade überbewertet und nicht immer allzu wichtig nimmt. Das soll aber überhaupt keine Kritik an ihr sein, oft ganz im Gegenteil! Kennen Sie das alte, mir arg kindlich klingende Gebet: "Hilf, Maria, es ist Zeit, hilf, Mutter der Barmherzigkeit!" ?

Ob und wozu wirklich Zeit ist, weiß Maria auch ohne unser Gebet sehr genau; ggf. weiß sie sogar, ob und wie ihre Hilfe jetzt in Gottes Kram passt. Lassen Sie ihr gelegentlich bitte einfach etwas mehr Zeit, mit ihrer umfassenden, ganzheitlichen Sorge auf Ihre persönliche Bitte zu reagieren, als Sie das von Ihrer örtlichen Polizeistation oder von Ihrem (Seelen-?)Klempner gewohnt sind! Die bezaubernde Eigenschaft "Gelassenheit" dürfte sich unmittelbar einstellen, sobald man wie sie vor dem Angesicht Gottes spielen darf. Und wir gehen auch nicht gleich alle miteinander verloren, wenn wir uns im Stil knurriger, ungeduldiger Kinder bei ihr beschweren - eine Unsitte, bei der ich mich immer wieder einmal selbst ertappe, sooft ich den in aller Regel unzutreffenden Eindruck gewinne, dass sie für unser einen wieder einmal nicht gar zu pünktlich oder nicht gar zu deutlich fühlbar Gewehr bei Fuß steht. In Wahrheit laufen wir nämlich gerade dann schon längst nur noch in jener einen Spur herum, neben der Marias Spur im Sand nicht etwa als fehlend zu bejammern ist, sondern auf der sie uns ganz sicher in ihre Arme schließt und uns trägt, während wir, um im Bild zu bleiben, unsere Bodenhaftung eingebüßt haben. Bei ihr werden wir weder auf den Arm genommen noch vorgeführt oder mit Seitenblick auf einen überquellenden Terminkalender abgewimmelt. In diesem Sinn hat sie nämlich urplötzlich unendlich viel Zeit für einen jeden von uns. Und wenn ich an unseren uralten, etwas blöden Büro-Spruch denke: "Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger", so kann ich im Blick auf Maria nur anfügen: Sonderlich viel länger dauern

solche Wunder bei ihr auch nicht.

Der Gedanke an meine aktuell neuen Aufgaben lässt mich beim Blick auf Maria derzeit einfach nicht los. Wie gestaltet Maria etwa den Programmpunkt Erziehung? Genau so ungemütlich, wie wohl beinahe ein jeder von uns die Beschäftigung damit zuerst passiv an sich selbst erlebt bzw. später mangels erhabener Erleuchtung auch aktiv ungenügend durchgezogen hat? Nein, sondern vielmehr einfach genial, anders kann ich das nicht beschreiben. An moderner Pädagogik gebricht es ihr übrigens ganz und gar nicht. Stellen Sie sich bitte im Rahmen des derzeit hoch gepriesenen autoritativen Erziehungsstils folgende Kombination Ihrer eigenen mitmenschlichen Schokoladenseiten vor: Sie gehen aufs Höchste behutsam und einfühlsam mit den Ihnen Anvertrauten um und es gelingt Ihnen scheinbar mühelos, die Welt mit den Augen der Menschen zu sehen, die vor ihnen stehen. Sie lassen dabei Ihrer geradezu therapeutisch anmutenden Beharrlichkeit freien Lauf, stets im Guten auf die Betroffenen einzuwirken und Ihre eigenen erprobten Werte ihnen plausibel schmackhaft zu machen. Ja, Sie verzichten in keiner einzigen Phase Ihres gemeinschaftlichen Daseins mit Ihren "Schäfchen" darauf und gestalten dabei Ihr Wirken so offen und mit dem denkbar größten Feingefühl und Respekt vor der Freiheit, Ehre und Würde der vor Ihnen stehenden Persönlichkeiten, dass diese den Eindruck gewinnen müssen, lediglich ein wenig an sich selbst arbeiten zu können, anstatt zu irgendetwas gezwungen oder unter dem Prinzip Nudelholz geprügelt zu werden. So ist Maria. Einfach überwältigend. Sie lässt uns die Nähe ihres Sohnes spüren. Manche frommen Zeitgenossen suchen all das zusammenzufassen in dem niedlich kurzen Satz: Sie segnet uns. Lassen Sie sich von Maria an Ihre Hand nehmen und sie werden staunen, wie wörtlich jene bezaubernde Beobachtung für Sie wahr wird, die Ihnen letztlich doch noch einen tröstlichen Ausweg aus all Ihren Problemen zeigt: Da haben die Dornen Rosen getragen. Im Angesicht von Maria verzeihe ich mir sogar diesen knappen Ausrutscher in die Lyrik, wo ich doch sonst so ein nüchterner, verkopfter Kerl bin...